

1992 – Jahr der Hecken

Kurzprotokoll einer Informationskampagne, gefördert durch das Umweltministerium, zusammengestellt von Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, Forschungsstelle für Ökosystem- und Umweltstudien, Graz

Feldhecken sind die grünen Lebensadern unserer Kulturlandschaft. Gemeinsam mit den Fließgewässerrändern sind sie die wichtigsten vernetzenden Strukturelemente landwirtschaftlich genutzter Täler und Hanglagen. Zumindest 800 Pflanzen- und 7000 Tierarten leben in den unterschiedlichen Hecken Mitteleuropas. Dem umsichtigen Ökologen, Jäger, Bauern und Naturschützer ist der hohe Stellenwert der Hecken seit langem bewußt, ansonsten fehlt es jedoch noch an breitgestreuter Überzeugungsarbeit. Das „Jahr der Hecken“ soll neben lobenswerten früheren Initiativen ein weiterer Schritt sein, auf dem mühsamen Weg zu einer ökologisch orientierten, langhaltigen Landnutzung. Neben mehreren Fachtagungen, Herausgabe von Broschüren und Diaserien wird 1992 – unterstützt vom Umweltministerium – an alle Schulen Österreichs ein Informationsposter zum Thema „Hecke“ verschickt. Die Erhaltung von Natur- und traditionellen Kulturlandschaften darf nicht nur als ideeller Wunsch verstanden, sondern muß als wesentlicher Teil einer Überlebensstrategie im 21. Jahrhundert bewertet werden.

Feldhecken – „Grünbrücken“ gegen die Verinselung

Artenvielfalt und Individuenreichtum sind Produkte von konstantem Nahrungsangebot, ausreichender Biotopfläche und kleinräumigem Strukturwechsel. Hecken sind Saumbiotope (Ökotone), die dem ersten und dritten erwähnten Faktor besonders entsprechen. Hecken haben aber auch eine vielfältige Wirkung auf das Umfeld, womit auch die Aktionsfläche für heckenbewohnende Arten steigt.

Die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts brachte die großen Verluste an Naturräumen und landschaftlicher Vielfalt. Neben den Feuchtgebieten und Trockenstandorten wurden vor allem die verbindenden Saumbiotope bzw. mögliche Raststellen für migrierende Arten wie Einzelbäume, Alleen, Feld- und Flurhecken der freien Agrikulturlandschaft ersatzlos eliminiert. An die Stelle vernetzter Feldraine traten übergroße Monokulturen. Die verbliebenen Wald- und Wiesenflächen wurden der Verinselung ausgesetzt. Ähnlich wie auf isolierten Inseln im Meer sind die Kontakte zu Nachbarbiotopen erschwert oder ganz unterbrochen – eine genetische Verarmung der verbleibenden Populationen tritt ein, die Wiederbesiedlung wird verzögert. Arten- und Individuenzahlen pendeln sich auf einem tieferen Niveau ein. Ein Faktum, das sowohl Blumenvielfalt, Schmetterlinge wie auch Niederwild gleichermaßen betrifft.

Die natürliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren ist mehr denn je gefährdet, die Strukturmosaik der traditionellen Kulturlandschaft lichten sich – längst erkannte Folgewirkungen übereilten menschlichen Strebens. Kurskorrekturen sind dringend angesagt und um so eher durchsetzbar, je geringer ihr Flächenbedarf ist. Hecken nehmen relativ geringe

Flächenausmaße ein. Ihr Schutz ist verständlich, da von ihrem Erhalt auch klar erkennbare Positiva abzuleiten sind.



Abb. 1:
Langes Hecken-
system nördlich
der Ortschaft
Leonstein.

Foto: F. Maier

Wozu Hecken? Multifunktionelle Strukturelemente

Es mag müßig sein, in einer Jagdzeit-schrift im Zusammenhang von Hecken Allgemeines über Deckungs- und Äsungsmöglichkeiten, Einstand und Sichtblende zu referieren. Erfahrene und ökologisch orientierte Weidmänner mögen das folgende daher als Information für bisher nicht Überzeugte werten.

Hecken sind gemessen an ihrer relativ geringen Flächenausdehnung zweifelsfrei als überdurchschnittlich artenreich zu bewerten. Das allein spricht für deren Wert als naturschutzwürdige, wie auch jagdlich erhaltenswerte Biotope gleichermaßen. Dieser Artenreichtum ist Grundlage einer weit in die Breite ausstrahlenden Nahrungskette, in der vom Laufkäfer bis zum Feldhasen, von der Biene bis zum Baumfalken Platz vorhanden ist. Doch wie sag' ich's den bisherigen Pflegern der Landschaft, den Bauern, in deren Obhut die Mehrzahl der Hecken lie-

gen? Vielleicht überzeugen einige nachfolgende Argumente.

Wir alle – Urlauber, Verkehrsteilnehmer, Konsumenten, Jäger und vor allem die Landwirte – sind vereinfacht „Nutznießer“ der zahlreichen Heckenfunktionen.

- Bereicherung des Landschaftsbildes, gefällige Strukturierung großer Flächen, verstärkte Erlebnismöglichkeit für Naturbeobachtung.

- Windschutz durch Hecken kann in der Weite bis auf das Zehnfache der Heckenhöhe wirken und die Windgeschwindigkeit bis 60 Prozent vermindern, dadurch Schutz der Jungpflanzen vor Verformung und Umlegen des Getreides.

- Klimamilderung durch Ausgleich der

Extreme, Taubildung und Bodenfeuchtigkeit steigen an.

- Hangsicherung und Erosionsschutz: Durch ihr verzweigtes Wurzelwerk festigen Hecken die Hänge und Böschungen – eine Eigenschaft, die für den sogenannten „Lebendbau“ an Straßenböschungen und Fließgewässern genutzt wird.

- Regulation des Wasserhaushalts durch Zurückhalten des Bodenwassers, ein System von Hecken parallel zur Hangfront verhindert bei Regen das allzu rasche oberflächliche Abfließen des Wassers und die Bildung von Muren.

- Zusätzliche „Dienstleistungen“ – heute vergessen, morgen möglicherweise hochwillkommen: Brennholz, Werkholz, Reisig, im Schutz der Hecken wachsen auch Heilpflanzen.

Hecken als ökologische Ausgleichsräume

Eine Hecke kann sein:

- Lebensraum zahlreicher Kleinsäuger, Vögel, Reptilien und Insektenarten.



Abb. 2: Die Mönchsgasmücke, ein typischer Heckenvogel.

Foto: NaSt-Archiv

- Rückzugsgebiet gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.
- Refugien für Wild, Nützlinge der Landwirtschaft wie Blütenbestäuber (Wildbienen, Schwebfliegen, Hummeln) und Schädlingsvertilger (Florfliegen, Marienkäfer, Igel), Winternahrung für Singvögel.
- Deckungsmöglichkeit für Niederwild
- Schutz vor Greifvögeln für Kleinvögel und Jungwild (z. B. durch Dornensträucher).
- Abwechslungsreiche Äsung (Knospen, Blätter, Früchte) für jagdbares Wild, dadurch Verminderung von Flurschäden.
- Sichtblende zwischen einzelnen Rebhuhnbrutpaaren.
- Biotop (= Lebensraum) komplexer Lebensgemeinschaften; diese fördern das biologische Gleichgewicht: Schädlinge der benachbarten Wiesen und Äcker werden durch natürliche Feinde kurzgehalten, Mäuseplagen werden seltener.

Alte Hecken sind hochwertige Artenreservoirs

Die Heckenkultur Mitteleuropas ist Jahrhunderte alt! Einst als dornenreiche Schutzwälle um erste Behausungen geduldet, wurden sie spätestens im 17. Jahrhundert zu weit verbreiteten „grünen Be-



Abb. 3: Die Traubenkirsche, ein wertvoller Nektar- und Fruchtstrauch.

Foto: F. Schwarz

ÖKO-L 14/1 (1992)

grenzungen“ der Felder und Besitzungen. Mehr als 2000 Ortsnamen erinnern im deutschsprachigen Raum an Flurbzeichnungen, die mit Hecken im Zusammenhang stehen. Die häufigste davon ist die Bezeichnung Hag, der über 1500mal als Teil von Ortsnamen aufscheint.

Hecken sind neu setzbar, dennoch bleiben alte Hecken heute unersetzbar! Für viele Tier- und Pflanzenarten dauert der Besiedlungsablauf viele Jahrzehnte und setzt das Vorhandensein sich vermehrender Ursprungspopulationen voraus. Neue isolierte Hecken ohne naheliegende Besiedlungsreservoirs bleiben lange Zeit (für Jahrzehnte) arm an Besonderheiten! Daher ein wesentlicher Merksatz: Heckenschutz ist wichtiger als deren Neuanpflanzung!

Neuanlage, Ökoschutzstreifen

In ausgeräumten, intensiv wirtschaftlich genutzten Flächen ist jeder zusätzliche Hecken-Meter erwünscht. Vor allem Feldgrenzen, Wegränder, Gräben, Dämme, Schottergruben, Wasserschutzgebiete sind geeignete Heckenstandorte. Deren bevorzugter Zweck und die Bezeichnung regionaler Hecken-Aktionen kann variieren. Ihre Ausführung sollte jedoch für den Naturschützer, den Jäger und den Landwirt den größten gemeinsamen Nenner berücksichtigen. Am Beispiel des Heckenschutzes können sich Jäger und Naturschützer einem gemeinsamen Anliegen widmen. Dennoch sollte man Grundsätzliches über auszuschließende Flächen, Pflanzmaterial und Heckentypen beachten.

Auszuschließende Pflanzstandorte:

- Halbtrockenrasen
- Heideflächen
- Streuwiesen
- Moore
- Feuchtwiesen

Begründung: Diese Biotoptypen und ihre Bewohner sind ebenfalls allzu selten und daher schutzwürdig!

Heckentypen und Pflanzenmaterial

Jeder Landschaft und jedem Standort entspricht eine traditionell lokal geprägte Heckentypen.

Die Wahl der Pflanzenarten sollte auf Höhenlage, Exposition und Landesteil abgestimmt sein. Wenngleich in diesem Überblicksartikel nicht ausreichend Platz bleibt, alle wesentlichen Details des Heckenmanagements aufzulisten, so sollten dennoch einige Grundsätze erwähnt werden:

- Nur heimische und lokal vertretene Pflanzenarten verwenden!
- Vorhandene Hecken, Gehölzgruppen und nahe gelegene Waldränder können als Vorbilder für die Artenzusammensetzung dienen.
- Hoch- und niederwüchsige Baum- und Straucharten mischen!

● Netzartige Verteilung der Hecken als Verbindung zwischen Waldstreifen ist zu bevorzugen.

Aktionen, Kosten und Dimensionen

Die vergangenen Jahre hat in Kreisen der Naturschutzbehörden und -vereine, der Jägerschaften, aber auch der Flurbereinigungsinstitutionen ein Umdenken bewirkt und erste sehenswerte Aktionen ermöglicht. Distelverein, Aktionen für Ökowerkstreifen, Biotopsicherungsprogramme, Aktionen „Naturschutz privat“, landwirtschaftliche Extensivierungsprogramme, Aktionen zur Landschaftsgestaltung etc. sind nur einige Bezeichnungen für erfolgreiche Aktivitäten zur Biotopverbesserung. Sie betreffen vor allem die Pacht von Ackerrändern, den Schutz geeigneter Biotope, die Neuanlage von Hecken, Duldung von Feldrainen, Ökowerkflächen und Wildäckern. Ziel dieser zukunftsorientierten Aktionen sollte es sein, 10 bis 15 Prozent der Agrikurlandschaft als Ausgleichsflächen und Rückzugsflächen zu belassen.

Die bisherigen Kosten und Materialaufwendungen sind beachtlich: Das Land Kärnten zahlt für Ökostreifen auf bisherigem Grünland jährlich S 5000.- je Hektar, für Ökostreifen auf bisherigem Ackerland S 10.000.-, und im Falle von Pflanzungen von Hecken bis S 10.000.- je Hektar. Immerhin waren es 1991 30 km neu gepflanzte Hecken! Im Rahmen des Biotoperhaltungsprogrammes der Steiermark waren 1990 zusätzlich beispielsweise 720 Hektar unter Vertrag, und Oberösterreich hat für die Aktion „Pflegeausgleich“ (die aber hauptsächlich Wiesen betrifft) bisher über 16 Millionen Schilling aufgewendet.

Verglichen mit Bayern, dessen Kulturlandschaftsprogramm 400 Millionen Schilling pro Jahr ausmacht bzw. mit dem Heckenbestand Schleswig-Holsteins mit einem Gesamtbestand von 83.000 km (!) Wallhecken, bleibt aber in Österreich noch viel zu tun!

Trotzdem . . . das Jahr der Hecken soll viele motivieren! Das Jahr 1992 allein wird jedoch wohl kaum ausreichen, Strukturdefizite unserer Landschaft zu beheben . . . vielleicht ein Jahrzehnt der Hecken?

Weiterführende Literatur:

- GEPP J. et al., 1990: Wozu Hecken? Österr. Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark, 20 ff.
- JEDICKE E., 1990: Biotopverbund. – Ulmer Fachbuch, 255 ff.
- STREETER D., R. RICHARDSON u. W. DREYER 1988: Hecken – Lebensadern der Landschaft. – Deutscher Taschenbuch Verlag GesmbH, München, 197 ff.

Entnommen aus: Österreichs Weidwerk H. 3/1992.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [1992_1](#)

Autor(en)/Author(s): Gepp Johannes

Artikel/Article: [1992- Jahr der Hecken 34-35](#)